



Sigrid Hirbodian / Tabea Scheible / Agnes Schormann (Hg.)  
Konfrontation, Kontinuität und Wandel

# SCHRIFTEN ZUR SÜDWESTDEUTSCHEN LANDESKUNDE

Herausgegeben von  
Jürgen Dendorfer, Sigrid Hirbodian, Sabine Holtz,  
Ulrich Köpf, Bernhard Mann, Wilfried Schöntag, Ellen Widder  
in Verbindung mit dem  
Institut für Geschichtliche Landeskunde und  
Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen

Band 83



Jan Thorbecke Verlag

# Konfrontation, Kontinuität und Wandel

Selbstwahrnehmung und Ordnungsvorstellungen  
in geistlichen Frauengemeinschaften in Zeiten  
der Bedrohung durch die Reformation

Herausgegeben von Sigrid Hirbodian,  
Tabea Scheible und Agnes Schormann



Jan Thorbecke Verlag

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 170320015 – Sonderforschungsbereich 923 „Bedrohte Ordnungen“.



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2022 Jan Thorbecke Verlag  
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart  
Umschlagabbildung: Schnitzfries von 1507/8 im Privatgemach der Äbtissin Katharina von Zimmern ehemals in der Fraumünsterabtei, heute Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich: Inv. Nr. IN-99.2. Objekt: SLM Raum 17. Fraumünsterabtei Zürich. Türgericht. Motiv: Vögel, Liebespaare.  
Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern  
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-7995-5283-7

# Inhalt

Zur Einführung SIGRID HIRBODIAN	I
Sirnau, Weil und Gotteszell Drei Dominikanerinnenkonvente im Spannungsfeld zwischen Reform und Reformation MARIA MAGDALENA RÜCKERT	7
The Response of Third-Order Catholic Communities to the Reformation in Württemberg RYAN SAYRE PATRICO	27
The Observant Reform versus the Reformation: Women's Scriptoria, Books and the Resistance ANNE WINSTON-ALLEN	39
Totgesagte leben länger Das Kloster Klingental als Verwaltungseinheit in der Alten Eidgenossenschaft ANNALENA MÜLLER	57
Datenschutz im ausgehenden Spätmittelalter? Bedenkzeit als Weg des Bewahrens in geistlichen Frauengemeinschaften TABEA SCHEIBLE	75
Im Chor oder zů Tüsch nichtz latinisch singen noch lesen Zur Liturgie der Frauenkonvente und ihren Veränderungen im Kontext der württembergischen Reformation ANDREAS ODENTHAL	93
<i>... es wäre ihr solche ordnung etwas beschwerlichen.</i> Umwandlungsprozesse in geistlichen Frauengemeinschaften AGNES SCHORMANN	113

... alhirr ist die gruntsuppe des babsttums Selbst- und Fremdwahrnehmung katholischer Frauenkonvente zur Zeit der Reformation GISELA MUSCHIOL	131
Zwischen Bedrohung und Bewahrung: Geistliche Frauengemeinschaften in Ulm und Geislingen a. d. Steige in der Reformationszeit TJARK WEGNER	147
Ereignisschichten Die Benediktinerinnen von St. Agnes zwischen Kontingenz und Kontinuität während des reformatorischen Umbruchs in Schaffhausen ANNE DIEKJOBST	177
Zum Fraumünsterstift in Zürich Zwei Übergaben in den Jahren 1524 und um 1491 CHRISTINE CHRIST-VON WEDEL	195
Vorstellung der Autor*innen	213

## Zur Einführung

SIGRID HIRBODIAN

Dieser Sammelband ist das Ergebnis einer Tagung, die zum Abschluss der zweiten Förderphase des SFBs 923 „Bedrohte Ordnungen“ durch das Teilprojekt G 02 „Geistliche Frauengemeinschaften im 15. und 16. Jahrhundert. Ordnungsvorstellungen und Bedrohungskommunikation in Reform und Reformation“ veranstaltet wurde. Das inzwischen zum Abschluss gekommene Projekt (dem aber erfreulicherweise ein Fortsetzungsprojekt zu „Geistlichen Frauengemeinschaften im 18. Jahrhundert. Ordnungsvorstellungen und Bedrohungskommunikation in Aufklärung und Säkularisation“ folgen konnte) beschäftigte sich mit den Reformen der Observanzbewegung im 15. Jahrhundert sowie der Reformation aus der Sicht der geistlichen Frauen im Raum der Grafschaft bzw. des Herzogtums Württemberg. Es hat untersucht, wie Säkularkanonissen einerseits und Dominikanerinnen andererseits mit den als Bedrohung verstandenen Ein- bzw. Angriffen in bzw. auf ihre bisherige Ordnung umgingen, in welchem Umfang und in welcher Weise sie Handlungsmöglichkeiten und -strategien entwickelten und durchsetzten und wie sie in der Bedrohungssituation ihre eigenen Identitäten neu verhandelten und definierten. In der vom 22. bis 24. Mai 2019 durchgeführten Abschluss-tagung sollten einerseits (Teil-)Ergebnisse der beiden im Rahmen des Projekts entstandenen Untersuchungen vorgestellt (s. die beiden Beiträge von Agnes Schormann und Tabea Scheible), andererseits die internationale Forschung zu einem zentralen Aspekt des Projekts präsentiert und diskutiert werden. Da in den letzten beiden Jahrzehnten die Forschung zur Observanz, insbesondere zu geistlichen Frauen in der Reformzeit des 15. Jahrhunderts, doch recht rege war,<sup>1</sup> wir zugleich jedoch eine noch immer empfindliche Lücke bei der Erforschung von Frauengemeinschaften in der Reformationszeit sehen,<sup>2</sup> legten wir den Fokus dieser Tagung

- 
- 1 Vgl. z. B. Stefanie Monika NEIDHARDT: *Autonomie im Gehorsam. Die dominikanische Observanz in Selbstzeugnissen geistlicher Frauen des Spätmittelalters* (Vita Regularis, Abhandlungen 70), Münster 2017; Claudia ENGLER: *Regelbuch und Observanz*, Berlin u. a. 2017; Sigrid HIRBODIAN/Petra KURZ (Hgg.): *Die Chronik der Magdalena Krämerin im interdisziplinären Vergleich* (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 76), Ostfildern 2016; Heike UFFMANN: *Wie in einem Rosengarten. Monastische Reformen des späten Mittelalters in den Vorstellungen von Klosterfrauen* (Religion in der Geschichte 14), Bielefeld 2008; Joachim KEMPER: *Klosterreformen im Bistum Worms im späten Mittelalter* (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte 115), Mainz 2006; Anne WINSTON ALLEN: *Convent Chronicles. Women Writing about Women and Reform in the Late Middle Ages*, University Park PA 2004.
- 2 Wenn sich auch seit dem von Gisela Muschiol 2002 konstatierten enormen Forschungsdefizit erfreuliches getan hat; vgl. Gisela MUSCHIOL: „Ein jammervolles Schauspiel ...“? *Frauenklöster im Zeitalter der Reformation*, in: Sigrid SCHMITT (Hg.): *Frauen und Kirche* (Mainzer Vorträge 6), Stuttgart 2002, S. 95–114. Vgl. nur z. B. Anna SAUERBREY: *Die Straßburger Klöster im 16. Jahrhundert. Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechtergeschichte* (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 69), Tübingen 2012; Sabine ZINSMEYER: *Frauenklöster in*

auf letzteren Aspekt. Dennoch war es ein zentrales Anliegen, die Reformationszeit nicht losgelöst von den Entwicklungen des 15. Jahrhunderts zu sehen, sondern einem der wichtigsten Anliegen unseres Projekts, der Überwindung der Epochenschwelle von 1500, auch in der Abschlusstagung gebührende Aufmerksamkeit zu widmen.

Die hier vorliegenden Beiträge sind zum größten Teil die verschriftlichten Referate der Tagung vom Frühling 2019; leider konnte der Beitrag von Marjorie Elizabeth Plummer über „Negotiating Mixed Religious Identities and Maintaining Devotional Communities in North German Pluriconfessional Convents 1548–1595“ nicht für die Schriftfassung gewonnen werden, dafür kam der Aufsatz von Christine Christ-von Wedel über die letzte Äbtissin des Zürcher Fraumünsters hinzu. Die Tagung ging von drei Fragekomplexen aus, die wir den Referentinnen und Referenten mit auf den Weg gaben und die sich teilweise in der inhaltlichen Schwerpunktsetzung der Beiträge wiederfinden: Erstens sollten die Konfrontationen durch die Reformation in den Blick genommen werden und die daraus resultierenden Entwicklungen der geistlichen Gemeinschaften, die meist in deren Auflösung mündeten: Wie versuchten die Klöster und Stifte, ihr Leben in der bedrohten Ordnung unter dem Druck von außen fortzuführen? Welche Handlungsoptionen standen ihnen offen, um die drohende Auflösung ihrer Gemeinschaft abzuwehren? Wie bewältigten sie die elementare Bedrohung ihrer bisherigen Lebensordnung? Zweitens stand das (zumindest zeitweise) Weiterbestehen katholischer Frauengemeinschaften in ihrer nun weitgehend protestantischen Umwelt im Fokus. Wie funktionierte diese Kontinuität der Gemeinschaften trotz einer gewandelten Umgebung, die sich oftmals als feindselig darstellte? Welche Mechanismen der Erhaltung kamen zum Tragen? Welche Einflüsse von außen wirkten zwingend in die innere Ordnung und mit welcher Konsequenz auf diese? Wie ordnete sich das Leben in den Konventen neu und wie konnten sie eine Aufrechterhaltung der alten Ordnung gegen alle Widerstände erreichen? Drittens schließlich wurde auch der Wandel ins Blickfeld gerückt: Wie sahen die Umwandlungsprozesse von katholischen zu (teilweise oder annäherungsweise) protestantischen Frauengemeinschaften aus? Welche Umbrüche und Veränderungen setzten sich in diesen geistlichen Gemeinschaften durch? Wie wurden diese ausgehandelt und etabliert? Was bedeutete diese Transformation für das Selbstverständnis der Konvente? Und wie gingen die meist am Ende schließlich doch erfolgten Klosterauflösungen aus der Sicht der betroffenen Gemeinschaften vonstatten?

Mit diesen Leitfragen gingen wir in die Tagung und erhielten viele anregende und weiterführende Antworten darauf, doch kamen – und dies ist ja der besondere Gewinn einer erfolgreichen Tagung – eine Vielzahl von Aspekten, Ergebnissen und Anregungen durch die Referentinnen und Referenten wie auch die Diskussionsteilnehmer und -teilnehmerinnen hinzu. Unser Sammelband bietet somit ein erfreulich vielfältiges Spektrum zur Geschichte geistlicher Frauengemeinschaften in der Reformation.

Maria Magdalena RÜCKERT untersucht – ganz im Sinne des SFB-Projekts – Reform und Reformation in den Dominikanerinnenklöstern Sirnau in Esslingen, Weil bei Esslingen sowie Gotteszell bei Schwäbisch Gmünd. Diese die beiden kritischen Phasen von Reform und Reformation verbindende Sicht ermöglicht eine Überprüfung der bereits im 19. Jahrhundert postulierten These, observante Frauenklöster hätten nachdrücklicher und erfolgreicher der Reformation widerstanden, als die nichtobservanten Konvente. Frau Rückert kommt jedoch zu dem Ergebnis, dass es wohl eher familiäre Bindungen und Hintergründe waren, die die Schwestern in der Reformation aktiv handeln ließen, als die vorausgehende Reform und die dadurch etablierte Lebensweise und Religiosität. Für entscheidend hält sie letztlich aber auch die Tatsache, dass sich geistlichen Frauen in der Reformation keine Lebensperspektiven außerhalb der Ehe boten, weswegen vielen Nonnen das Festhalten am Klosterleben alternativlos erschienen sein muss, anders als männlichen Religiösen, auf die in der neuen Konfession attraktive Positionen als Geistliche warteten. Ryan PATRICO untersucht die in Württemberg zahlreich vorhandenen Drittordensgemeinschaften (er schätzt, dass es hier wohl ca. 60 solcher Gemeinschaften gab), von denen die bisherige Forschung eher ein bereitwilliges Eingehen auf die Auflösungsvorgaben der Reformation vermutet hatte. Patrico kann dagegen zeigen, dass diese Gemeinschaften sehr unterschiedlich reagierten, je nachdem, wie stark sie in die örtlichen Gegebenheiten eingebunden waren und wie aggressiv sie von den Reformatoren angegangen wurden. So zeigt sich am Beispiel des Konvents in Ebingen, dass die katholischen Frauen von ihrer protestantischen Umgebung noch lange Zeit als willkommene letzte Verbindung zur alten Konfession geduldet und z. T. auch aktiv unterstützt wurden. Insbesondere die Begleitung Sterbender und die Sorge für die Verstorbenen vertraute man bis Ende des 16. Jahrhunderts noch diesen Frauen an. Erst die energische Durchsetzung der Reformation durch von außerhalb der Stadt kommende geistliche und weltliche Amtsträger sorgte für die endgültige Auflösung des Konvents. So war es oft eher die Einbindung in die eigene Stadt- oder Dorfgemeinde, als der Schutz durch Kaiser und Kirche, die den beginnartig die *vita activa* lebenden Drittordensgemeinschaften noch weit ins 16. Jahrhundert hinein die Weiterexistenz ermöglichte.

Auch Anne WINSTON-ALLEN greift in ihrer Untersuchung zum Buchbesitz der Frauengemeinschaften in die Zeit der observanten Reformen zurück, um die „Explosion“ von Buchproduktion in den Frauenklöstern zu erklären. Sie untersucht dabei die Behauptung der Reformatoren, Nonnen verfügten über keinerlei solide Kenntnisse der Heiligen Schrift. Dass sie im Gegenteil sehr tiefe und solide Bibelkenntnisse besaßen, behaupteten nicht nur die geistlichen Frauen von sich selbst, es lässt sich auch anhand der Buchüberlieferung aus den Klöstern zweifelsfrei nachweisen. So zeigt sich, dass die Observanz den Frauen zwar eine neue Form von Spiritualität gebracht, aber keineswegs (wie es die Reformatoren behaupteten) eine Vernachlässigung der Bibelkenntnisse bewirkt hatte.

In etwas anderem Sinne als die übrigen Beiträge befasst sich Annalena MÜLLER mit dem Weiterleben katholischer Klöster in protestantischer Zeit und dringt dabei tief ein in die Materialität von pragmatischer Schriftlichkeit und deren archivalischer Überlieferung. Sie unter-

sucht am Beispiel des Basler Klosters Klingental dessen Nachwirkungen als Verwaltungseinheit in der alten Eidgenossenschaft, lange, nachdem der Konvent mit der letzten Schwester in den 1550er Jahren „ausgestorben“ war. Sie stellt dabei auf verschiedenen Ebenen ein Weiterleben der klösterlichen Verwaltungsstrukturen und Überlieferungsbildung fest.

Tabea SCHEIBLE untersucht eine verbreitete Taktik geistlicher Frauen, mit der diese ihre Handlungsmöglichkeiten in der Bedrohungssituation der Reformation erweiterten: das Bitten um Bedenkzeit. Bedenkzeit bedeutet dabei nicht so sehr – wie im heutigen Verständnis vorausgesetzt würde – Zeitgewinn, um ein Problem oder Handlungsoptionen gegeneinander abzuwägen und schließlich eine Entscheidung treffen zu können, vielmehr bitten die Frauen um Bedenkzeit, obwohl ihre Entscheidung längst getroffen ist. Die Bedenkzeit nutzen sie, um Unterstützung und Beratung in ihrer Umgebung zu aktivieren oder auch, um dem Eingreifen Gottes Zeit und Gelegenheit zu verschaffen. Bedenkzeit wird so zu einem Instrument des Bewältigungshandelns; das von Scheible hierzu vorgeschlagene Modell ermöglicht einen tieferen Einblick in die *agency* der geistlichen Frauen.

Andreas ODENTHAL setzt sich mit den tiefgreifenden Eingriffen der Reformatoren in die Liturgie von Frauengemeinschaften auseinander. Anders als in Männerklöstern verlangte man von den Frauen die Abschaffung des Lateinischen als Gebetssprache, ausgehend von der festen Überzeugung der Reformatoren, dass die Frauen ihre lateinische Liturgie nicht verstehen könnten, weshalb man ihre Gebete als sinnentleert und ihren Gottesdienst für unsinnig erklärte. Für die Frauen bedeutete das Verbot der lateinischen Sprache einen gravierenden Einschnitt in ihr Selbstverständnis, wurden doch aus ihrem Offizium mit den neuen, von den Reformatoren vorgeschriebenen deutschsprachigen Gebeten pädagogisch verstandene „Lernzeiten“, in denen ihnen die Heilige Schrift nähergebracht werden sollte. Das vielfach (etwa auch im Aufsatz von Anne Winston-Allen) widerlegte Vorurteil der ungebildeten Nonnen führte damit bei den in protestantischer Umgebung (zeitweise) noch geduldeten Frauenklöstern zu tiefgreifenden Einschnitten in die liturgische Praxis, die das Selbstverständnis der Frauen über Jahrhunderte geprägt hatte.

Agnes SCHORMANN wendet sich in ihrem Beitrag den Säkularkanonissen zu und untersucht, wie das Stift Oberstenfeld in ein protestantisches Frauenstift umgewandelt wurde; dieser Prozess ging eindeutig nicht von den Frauen selbst, sondern von der Landesherrschaft aus, die sich damit einen effektiveren Zugriff auf die reiche geistliche Institution erhoffte. Doch konnten die geistlichen Frauen selbst mit Hilfe ihrer adligen Netzwerke schließlich die Erhaltung des Stifts auf Dauer sichern. Die Wandlungen in der inneren Ordnung des Stifts analysiert Schormann anhand der Statuten aus der Zeit vor und nach der Reformation und kann dabei erhebliche Kontinuitäten aufzeigen. Auch Gisela MUSCHIOL stellt in ihrem Beitrag Frauengemeinschaften vor, die nach der Reformation weiterexistieren konnten, doch wählt sie die katholisch bleibenden Gemeinschaften in den protestantisch gewordenen Bistümern Magdeburg und Halberstadt. Dabei interessiert sie insbesondere das Selbstverständnis der Frauen in einer Umgebung, in der sie unter anderem keine Betreuung durch katholische Priester erlangen konnten. Womit lässt sich ihre dauerhafte „Widerständigkeit“ erklären? Und vor

alles: woraus speist sich die „katholische Identität“ der Frauen, wenn eine katholische Kulturpraxis schon lange nicht mehr möglich ist?

Im Beitrag von Tjark WEGNER wird vergleichend die Reformationsgeschichte in vier Frauengemeinschaften von Ulm und Geislingen vorgestellt. Deren Handlungsmöglichkeiten werden vor dem Hintergrund ihrer sozialen Herkunft sowie der Kommunikationsmöglichkeiten mit dem Stadtrat untersucht. Angesichts dessen sowie der divergierenden (kirchen)rechtlichen Rahmenbedingungen für die geistlichen Einrichtungen erklärt sich nicht nur das unterschiedliche Vorgehen des Stadtrats gegenüber den Frauenkonventen in der Reformation, sondern auch deren spezifische Resilienz. Am Beispiel der Benediktinerinnen von St. Agnes in Schaffhausen untersucht Anne DIEKJOBST die Prozesshaftigkeit der Reformation und deren Durchsetzung in den Frauengemeinschaften. So zeigt die genaue, vergleichende Untersuchung der 1527 durch den Stadtrat eingeführten Klosterordnung, dass diese zunächst sehr weitgehend die observante Ordnung des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts fortschreibt und noch in der reformatorischen Umwandlung zunächst ein geordnetes Klosterleben ermöglicht. Daher stellt Diekjobst unter anderem die Frage, ob die Reformation und deren Umbrüche überhaupt von den meisten geistlichen Frauen als Bedrohung wahrgenommen wurden.

Christine CHRIST-VON WEDEL schließlich stellt mit Katharina von Zimmern die letzte Äbtissin des Zürcher Fraumünsters vor, die 1524 das Stift an die Stadt übergibt und damit dessen Ende mehr oder weniger freiwillig herbeiführt. Christ-von Wedel deckt die politischen (antihabsburgischen) und sozialgeschichtlichen Hintergründe dieser Übergabe auf und untersucht parallel dazu die 1491 durch ihren Vater erfolgte „Übergabe“ Katharinas und ihrer Schwester an das Stift. Letztere interpretiert sie als Oblation, womit die rechtliche und mentale Haltung der Äbtissin auch hinsichtlich des Akts von 1524 in einem neuen Licht erscheint, denn Katharina war ihrem Vater gegenüber überaus loyal und übergab das Stift erst an die Stadt, als sie keine andere Möglichkeit mehr hatte.

Die Geschichte geistlicher Frauengemeinschaften in der Reformation ist so vielfältig wie die Geschichte jeder einzelnen dieser meist jahrhundertealten Institutionen. Wie jede Bedrohung, jeder große Konflikt produzieren die Vorgänge um die Reformation eine besondere Dichte an Quellenüberlieferung und diese wiederum ermöglicht es in vielen Fällen, genauer als sonst an die Akteure heranzutreten und ihre Beweggründe, Vorstellungen und Möglichkeiten zu erkennen. Diese Perspektive auf die geistlichen Frauen als handelnde Personen steht in den meisten der hier versammelten Beiträge im Zentrum und so mag dieser Sammelband, neben vielen anderen Erkenntnissen, besonders zum tieferen Verständnis weiblicher *agency* an der Schwelle zur frühen Neuzeit beitragen.